

Ferdinand Kühnel: Ruhe in Frieden?
Počivaj v miru? Vom Verschwinden des Slowenischen
auf den Friedhöfen Kärntens/Koroška

Celovec/Klagenfurt: Hermagoras/Mohorjeva 2021. 336 S.

Emmerich Kelih (Wien)

Diese Monografie des jungen Wiener Historikers Ferdinand Kühnel geht auf seine im Jahr 2019 verteidigte Promotionsschrift *DE DIFFUGIO: VOM LAUTLOSEN VERSCHWINDEN ETHNISCHER MINDERHEITEN VON GRABSTEINEN. ETHNISCHE HOMOGENISIERUNG AM BEISPIEL KÄRNTENS SEIT 1918* zurück. Die Arbeit ist der Sepulkralkultur auf ausgewählten, vornehmlich Südkärntner Friedhöfen gewidmet. Es wird versucht auf der Basis von Grabinschriften ein systematisches Bild, einerseits über die Präsenz des Slowenischen zu gewinnen, andererseits gleichzeitig aber auch bereits das Verschwinden des Slowenischen aus dem öffentlichen Raum (und ein Friedhof kann in der Regel als solcher gesehen werden) nachzuzeichnen. Im weitesten Sinne kann die Arbeit als ein Beitrag zur allgemeinen Erinnerungskultur verstanden werden, denn der Autor geht auch auf Inschriften und Kriegsgrabdenkmäler ein, die dem Gedenken an die Opfer des Ersten bzw. Zweiten Weltkrieges gewidmet sind. Auch werden regionalgeschichtliche Spezifika berücksichtigt, nämlich Gedenktafeln an das Jahr 1920, als nach einer Volksabstimmung das vornehmlich von Slowen*innen besiedelte Gebiet südlich der Drau bei der Republik Österreich (zwischenzeitlich vorher Deutschösterreich) verblieb und in der Erinnerungskultur von Kärnten/Koroška deutliche Spuren hinterlassen hat. Behandelt werden auch Gedenkinschriften und Denkmäler, die im Zusammenhang mit dem Partisan*innenwiderstand während des Zweiten Weltkrieges stehen und dabei vornehmlich von der slowenischsprachigen Bevölkerung Kärntens getragen bzw. unterstützt wurden. Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft führte durch eine systematische Umsiedlungs- und Verfolgungspolitik zu hohen Opfern unter der slowenischsprachigen Bevölkerung, was in Folge zu einer entsprechenden Gedenkkultur führte, die – aber nicht nur – auf Friedhöfen zu beobachten ist.

Das Hauptthema des Buches sind eindeutig Grabinschriften für Privatpersonen auf Friedhöfen in ausgewählten, vornehmlich von Slowen*innen besiedelten Kärntner Dekanaten (Klagenfurt-Stadt, Klagenfurt-Land, Rosegg, Villach-Land, Hermagor, Tainach, Völkermarkt, Bleiburg, Eberndorf und Ferlach).

Dieses Gebiet deckt sich, zumindest zu weiten Teilen, mit denjenigen Gebieten, in denen amtlicherseits ein zweisprachiger Unterricht (deutsch-slowenisch) auf der Primärstufe vorgesehen ist. Die Auswahl des Untersuchungsgebietes ist somit sorgfältig reflektiert und die verfolgte Forschungsfrage ebenso klar dargelegt: Welche Sprache wird auf den jeweiligen Grabinschriften verwendet und welche Rückschlüsse lassen sich über den Stellenwert des Slowenischen, aber auch das Vorhandensein von slowenischsprachiger Bevölkerung vor Ort ziehen? Aus einer linguistischen Perspektive – und die Untersuchung läuft im Grunde auf ein *linguistic landscaping* hinaus – sind die Schreibweise von Vornamen, Nachnamen, Ortsnamen, aber auch die Sprache und die Schrift von weiteren Grabtexten (wie Gedichte, Sinnsprüche) usw. von hervorragendem Interesse. Berücksichtigt werden auch Inschriften auf Missionskreuzen, Kreuzwegen bzw. Kirchen- bzw. Prozessionsfahnen, die ebenfalls als historische „Zeugnisse“ der Verwendung des Slowenischen in Frage kommen.

Die angewandten Methoden sind sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur. Im ersten Fall dreht es sich um geführte qualitative Interviews mit Personen vor Ort, insbesondere mit den jeweiligen Seelsorgern der besuchten Kirchen/Pfarrten, die in der Regel über die „lokalen Verhältnisse“ sehr gut Bescheid wissen. Ein besonderes Verdienst des Autors ist es auch, dass die entsprechenden Pfarrmatriken (Geburts-, Sterbe-, und Heiratsmatriken) in die Untersuchung miteinbezogen werden (sofern eben zugänglich). Dabei wird nicht nur die verwendete Sprache dokumentiert, sondern besonderes Augenmerk wird auf die Schreibweise gerichtet und darauf, ob es bei slowenischen Namen zu entsprechenden Änderungen, Veränderungen, aber auch Manipulationen gekommen ist; zeitlich begrenzt ist die Analyse der Matriken mit dem Zeitraum ab dem Revolutionsjahr 1848, welches auch für die nationalen Differenzierungsprozesse in der Habsburger Monarchie von nachvollziehbarer Bedeutung ist, bis 1923, was dem Erreichen von gesetzlichen Sperrfristen entspricht.

Die quantitative Auswertung bezieht sich auf den Vor-Ort-Besuch der zehn Dekanate mit 138 Pfarren und insgesamt 221 Friedhöfen, die vom Autor einzeln besucht und quantitativ erfasst wurden. Im Detail geht es darum, einen Überblick über die „ethnische Komposition“ der Friedhöfe zu erhalten, die vom Autor auch fotografisch festgehalten wurde und – im Buch selber sind aber „nur“ die absoluten Höhepunkte abgedruckt – eine „Kartographie“ der Südkärntner Friedhofslandschaft zu erstellen. Eine darauf basierende Kategorisierung gibt Informationen dazu, ob ein Friedhof als (1) hauptsächlich Slowenisch, (2) überwiegend Slowenisch, (3) überwiegend Deutsch, (4) hauptsächlich Deutsch bzw. (5) ausschließlich Deutsch charakterisiert werden kann.

Den Hauptteil des Buches bilden Kurzberichte über die 221 besuchten Friedhöfe, sortiert nach dem jeweiligen Dekanat der Pfarre, inkl. entsprechen-

der interpretativer Zusammenfassung der jeweiligen Gesamtsituation in den einzelnen Dekanaten. Das Auflisten und Beschreiben der einzelnen Friedhöfe mag vor allem aus einer lokalen bzw. regionalen Perspektive von Interesse sein, aber aus dieser kompilatorischen Gesamtschau gelingt es dem Autor – empirisch Schritt für Schritt belegt – den Fokus auf einige herausragende Momente zu richten, die tiefe und subtile Einblicke in ethnische Homogenisierungs- und Assimilierungsprozesse bzw. auch brachiale Germanisierungsmethoden in Kärnten/Koroška des 19. und 20. Jh. geben. In diesem Zusammenhang sind davon nur einige wichtige zu nennen:

- direkte Eingriffe der k.u.k. Behörden in die Schreibweise von slowenischen Familiennamen, wo bewusst eine eingedeutschte Form (z.B. Prosegger statt Prosekar) vorgeschrieben wurde, was jedoch gleichzeitig auch zu höheren politischen Verwicklungen führte. Vgl. dazu den wiederabgedruckten Schriftverkehr mit den Bezirksverwaltungsbehörden auf S. 254ff, der einen besonders prominenten Fall aus der Pfarre Köttmannsdorf/Kotmara vas betrifft,
- amtliche Nachweise der brachialen Germanisierungspolitik während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft mit einer damit einhergehenden gewaltsamen Entfernung slowenischer Gräber, aber auch insbesondere von Inschriften in Kirchen (vgl. S. 92f.),
- vielzählige Behördenansuchen um eine Änderung der Namensform, vornehmlich insbesondere nach 1959, d.h. dem Ende des von den britischen Besatzungsbehörden vorgeschriebenen zweisprachigen Unterrichts im slowenisch- bzw. gemischtsprachigen Gebiet bzw. im Zuge des Ortstafelstreits in den 1970er Jahren (symptomatisch dazu der Fall auf S. 231 aus der Pfarre St. Stefan unter Feuersberg/Šteben, wo um eine amtliche Änderung des Familiennamens von Eržen zu Erschen gebeten wird – die entsprechenden älteren Grabinschriften dokumentieren aber als stumme Zeugen diesen bewussten Namenswechsel auch noch für die Nachwelt, da von einer Änderung der alten Schreibweise auf den Gräbern dann doch abgesehen wird).

Die im Schlusskapitel gelieferte Zusammenfassung liefert in stringenter Weise die wichtigsten Resultate, wie u.a. eine punktgenaue Verteilung der Sichtbarkeit des Slowenischen bzw. dessen materielle Spuren auf Südkärntner Friedhöfen. Generell ist ein (durchaus erwartbares) Nord-Südgefälle in der „Verwendung“ des Slowenischen zu beobachten, aber gleichzeitig – und dies gelingt dem Autor authentisch nachzuzeichnen – ist innerhalb dieses Gefälles paradoxerweise z.T. in unmittelbarer geographischer Nähe eine durchaus unterschiedliche, punktuelle „ethnische“ Verteilung zu beobachten, was für die tatsächliche Vielschichtigkeit und Vielzahl von Faktoren spricht, die bei der „Verwendung“ des Slowenischen in diesem Kontext ins Spiel kommen können. Dass die Faktoren für einen Sprachwechsel von Slowenisch und Deutsch

tatsächlich vielschichtiger Natur sind, wurde in einer weiteren, fast zeitgleich entstandenen Wiener Dissertation von K. Prochazka unter dem Titel *DIFFUSION MODELLING OF LANGUAGE SHIFT IN AUSTRIA(-HUNGARY)* akribisch, auf der Basis statistischer Modelle, tieferschürfend nachgezeichnet. Die Gründe für diese Heterogenität sind vielfältiger Natur, zum Teil kann ein „besonders slowenischer“ Ort auf das Wirken einzelner Kulturaktivist*innen, aber auch engagierte Priester zurückgeführt werden, die dem Slowenischen in der Öffentlichkeit einen besonderen Stellenwert einräumten und damit das soziale Prestige des Slowenischen aufwerten konnten. Demgegenüber gibt es eine Reihe von sozio-ökonomischen Gründen, wie z.B. die Rolle des Tourismus, der das Prestige und die ökonomische Bedeutung des Deutschen vor Augen führte und so einen Sprachwechsel von Slowenisch zu Deutsch favorisierte; ein Sprachwechsel der in heutigen Südkärntner Tourismusgemeinden auf der Ebene der Grabinschriften nachvollzogen werden kann. Neben diesem Nord-Südgefälle zeigt sich, dass generell eine Tendenz zu beobachten ist, wonach auf älteren Grabsteinen eher slowenische Inschriften zu finden sind als auf denjenigen neueren Datums. Dies scheint ein überregionales Phänomen zu sein. Insofern ist es doch erstaunlich, wie in Kärnten/Koroška die Vergangenheit die soziolinguistische Zukunft, nämlich das Verschwinden des Slowenischen, vorwegnimmt. Für den Slawisten wird die Erkenntnis von Interesse sein, dass Inschriften in der Bohoričiča, der Schrift und Orthografie, die bis in die Mitte des 19. Jh. dominierte, einen verschwindend geringen Anteil ausmachen. Sofern die Inschriften überhaupt slowenisch sind, wird konsequent die Gajica verwendet. Insgesamt macht die Arbeit einen grundsoliden Eindruck (die nicht „amtliche“ Schreibweise von Šentjakob, Šentjanž als Št. Jakob und Št. Janž ist dabei zwar nicht weiter störend, aber doch auffällig) und es bleibt zu hoffen, dass es dem Mohorjeva/Herzogoras Verlag gelingen wird, diese Monographie über den lokalen-regionalen Markt hinaus in der interessierten linguistischen, historischen und kulturwissenschaftlichen Gemeinschaft in entsprechender Weise zu positionieren.

Literatur

Prochazka, K. (2019): *Diffusion modelling of language shift in Austria(-Hungary)*. Wien.

emmerich.kelih@univie.ac.at